

*Wie ich mir mein Begräbnis vorstelle,
was dabei von meinen Erben zu beachten ist
und welche Musik zu diesem traurigen Anlass gespielt werden soll,
darüber gebe ich in*

WEISSE PFERDE

detailliert Auskunft

Vor etlichen Jahren hat der Weltpianist Friedrich Gulda via Pressemitteilung seinen eigenen Tod verlautbaren lassen, weil er hat sich gedacht, das ist ein Weltschmäh, da kann ich noch zu Lebzeiten meine eigenen Nachrufe lesen. Allerdings haben nur die wenigsten Journalisten diese Aktion witzig gefunden oder geistreich, weswegen dann in den Zeitungen nirgendwo gestanden ist, dass der verstorbene Gulda ein pianistisches Genie war, ein Mozart-Interpret sondergleichen, er ruhe in Frieden, sondern es ist gestanden, dass es dem alten Deppen offensichtlich nicht mehr ganz rennt. Weil seinen eigenen Tod vortäuschen, das tut man nicht.

Ich bin sicher der Erste, der bei so etwas sagt, pfui, Friedrich, trotzdem habe ich den Gulda auch ein bisschen verstanden. Natürlich interessiert es dich, was nach deinem Tod über dich geschrieben und geredet wird, gerade als Künstler, wo man ja doch auf eine gewisse Unsterblichkeit spekuliert. Aus gutem

Grund: Unzählige Karrieren im Kunst- und im Musikbereich werden nicht zu Lebzeiten entschieden, sondern quasi posthum, über die historische Nachbetrachtung. Auf gut Deutsch: Dein Tod ist nicht automatisch das Ende deiner Karriere, vielmehr kann er – wenn man sich ein bisschen dahinterklemmt! – der Anfang einer womöglich noch viel größeren Karriere sein.

Aus diesem Grund habe ich persönlich mein Begräbnis längst schon minutiös geplant und in meinem Testament verfügt, dass das von meinen Erben zwingend nach Strich und Faden genau so durchzuführen ist. Andernfalls schauen sie durch die Finger, und ich vermache meine gesamten Tantiemenansprüche den Gutmenschen, nämlich den Gut-Aiderbichl-Menschen. Die genauen Details meiner Begräbnisfeierlichkeiten kann ich an dieser Stelle nicht verraten, weil sonst liest das ein Kollege von mir, Hausnummer: der Bilgeri, und lässt sich nach dem von mir kreierten Ritus begraben. Und dann verklagt einmal einen, der sich nach deinen Plänen hat eingraben lassen! Da offenbart das europäische Urheberrecht schnell wieder einige seiner zahllosen Lücken.

Wobei, einen Programmpunkt verrate ich doch, weil ich gar so stolz bin drauf, und zwar soll da ein gutaussehender und also mir ähnlich schauender Schauspieler an eine symbolische Himmelstür klopfen, worauf der Petrus – idealerweise dargestellt vom dann schon steinalten und sicher sehr weise wirkenden Harald Krassnitzer – sagt, „Wer begehrt Einlass?“, woraufhin der Austrofred-Darsteller demütig und bescheiden sagt: „Ein armer und einfacher Sünder.“ Ich gebe zu, dass ich mir dieses Ritual beim Begräbnis vom Otto von Habsburg abgesehen habe, aber nachdem der Otto ja der letzte real amtierende Kaiser war, jetzt müsste es eigentlich frei sein. Ich finde, man

kann über die Habsburger sagen, was man will, aber bei solchen Geschichten waren sie einfach Weltklasse.

Ganz wichtig: die Location. Lange habe ich überlegt, ob ich mich nicht in meiner oberösterreichischen Heimat einsegnen lassen soll, aber ich finde, meine Fans sollen einen leichten öffentlichen Zugang zu ihrer Pilgerstätte haben und nicht ab Linz eine Stunde mit dem Postbus durch irgendwelche Mostbirnbaum-Alleen dackeln müssen. Nein, ich gehöre auf den Wiener Zentralfriedhof. Ich habe auch schon ein genaueres Areal im Visier, in Sichtweite vom Falco-Grab, aber ein bisschen näher an der Bundespräsidentengruft. Diese Nähe zur weltlichen Macht ist mir sehr wichtig, weil das signalisiert einen gewissen Anspruch auf eine allgemeine Anerkennung. Ich will ja kein „Kultstar“ sein, wo sich nur ein paar verlorene Außenseiter ans Grab verirren, sondern ein Mann des Volkes. Leider ist in diesem Areal momentan kein Platzerl frei, aber von Zeit zu Zeit tun sich doch immer wieder Möglichkeiten auf – meistens weil sie einen alten Nazi umbetten müssen –, und für den Fall stehe ich als Erster auf der Warteliste.

Welches Lied gespielt werden soll, wenn der Sarg in die Grube gelassen wird, ist auch eine Frage, die mich sehr beschäftigt, weil so etwas ist ja immer ein hochemotionales Moment, da darf man nichts dem Zufall überlassen. Gehören täte es sich, dass ich etwas von den Queen spiele, aber das ist mir fast zu aufgelegt. Ich meine, *The Show Must Go On* ist in so einem Zusammenhang schon ein bisschen abgeschleckt, detto *Who Wants to Live Forever*. Das sind super Nummern, die ich selber immer noch mit demselben deepen Feeling interpretiere wie am ersten Tag, klar, aber mir fehlt halt das Überraschungsmoment, das Statement. Sehr stimmungsvoll erschien mir *And You and I* von den Yes,

aber das kennen wieder die Wenigsten, und das ist dann auch nicht ideal, wenn es um die Gänsehauterzeugung geht, obwohl ich persönlich ja bei den majestätischen Mellotron-Parts dieser Nummer, ich sage es ganz offen: einen Steifen kriege. Vom Bekanntheitsgrad her genau richtig und emotional sehr ergreifend wäre *5 Minuten vor 12* vom Udo Jürgens, nur geht es in dem Lied um Umweltschutz, was hat das mit dem Austrofred zum tun? Auch vom Titel her passt es nicht zu einem Begräbnis, weil für einen Toten ist es ja schon längst zwölf vorbei, also was soll das?

Die momentane Nummer 1 in meiner Begräbnis-Playlist ist *Weisse Pferde* vom Georg Danzer, weil das ist eine extrem poetische Nummer, die sowohl eine gewisse weltanschauliche Weite signalisiert (Flamencogitarren, im Text kommt eine Wahrsagerin vor), aber auch auf meine tiefe Verankerung im Austropop-Movement verweist. Außerdem finde ich lässig, dass die Pferde in dem Lied weiß sind, weil das fährt den Leuten sicher lässig schräg ein bei einem Begräbnis, wo sie ja normalerweise immer nur schwarze Rappen haben, die den Sarg ziehen, oder einen schwarzen Volvo.

Im Übrigen war mir der Schurli Danzer unter allen Austropop-Kollegen immer der liebste und nächste. Wir waren ja Seelenverwandte, Soul Mates, der Georg und ich, auch wenn wir uns aufgrund von seinem viel zu frühen Tod leider persönlich nie kennengelernt haben. Einmal habe ich im Metropol gespielt, da hat der Tontechniker gemeint, wie er mir mein Mikro aufgebaut hat, dass da gestern noch der Danzer darüber gesungen hat, und ich habe mir gedacht, wau lässig – Fred, daran wirst du dich noch jahrelang erinnern. Und genau so war es auch, weil seit diesem Tag leide ich an einem äußerst hartnäckigen Herpes,

und wenn es mir von Zeit zu Zeit ein Fieberblaserl aufzieht, dann denke ich automatisch an die großartigen Lieder vom Schurli.

Offen ist allerdings noch die Frage, ob ich die Nummer einfach vom Bandl abspielen lasse oder ob ich mir einen Live-Act engagiere, der die Nummer interpretiert. Hat beides seine Vorteile. Auf der einen Seite hast du die Aura des Danzer'schen Originals sowie eine deutliche Kostenersparnis, weil keine Künstlergage anfällt, auf der anderen Seite kann ein gefühlvoller Sänger doch ein gewisses Mehr an Emotion herausholen. Ich selber spiele immer sehr, sehr gerne bei Beerdigungen, weil du da immer ein hochkonzentriertes Publikum hast. Während bei einer Erstkommunion das Publikum unter der Bank im *Prinzessin-Lillifée*-Katalog schmökert, hast du bei einem Begräbnis alle Herzen ganz bei dir und beim Verstorbenen, wenn du *I lieg am Ruckn* singst. Gänsehaut pur.

Einmal ist mir bei einer Beerdigung ein kleines Malheur passiert, weil ich habe in der Früh ein englisches Frühstück mit vielen Bohnen gegessen gehabt, die mir dann so peu a peu wieder entfleucht sind, während ich das Fiakerlied (*Stellts meine Rofs' in Stall*) gesungen habe. Auf einmal kommt der Totengräber her zu mir und flüstert, „Herr Kammersänger, kommens zu einem Ende. Wir müssen den Sarg schnell zuschütten, der scheint schon ein bisschen undicht zu sein.“ Das war einer der wenigen Momente in meinem Leben, wo ich ein bisschen rot geworden bin.